Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 24. Februar 1923 | N° 47 | LVe année ▫ 24 février 1923

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Schulaufsicht. — Splitterwirkungen. — Zum Wert des Geschichtsunterrichts. — Verschiedenes. — La pléthore des instituteurs. — A Monsieur E. V. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. veranstaltet in den Frühlingsferien für die Lehrkräfte der Elementarstufe einen *Kurs zur Durchführung des Heimatunterrichts im Rahmen des Gesamtunterrichts* unter der Leitung von Frl. L. Fürst, Lehrerin an der Uebungsschule des Seminars Monbijou. Dauer: Von Dienstag den 4. bis Samstag den 13. April; tägliche Arbeitszeit von 8—11 und 2—4 Uhr; Verlegungen im Interesse des Kurses vorbehalten. — Kurslokal: Primarschulhaus Sulgenbach, Klassenzimmer von Frl. Fürst, im Parterre.

Das Arbeitsprogramm umfasst: 1. Ein einleitendes Referat. 2. Probelektionen und Lehrbeispiele. 3. Diskussionen und Arbeitsübungen. — An den fünf Vormittagen der ersten Kurswoche soll in je dreistündigen Probelektionen (2. Schuljahr) mit nachfolgender Diskussion gezeigt werden, wie das Arbeitsprinzip besonders auch für die Ausbildung des Verstandes und Gemütes Geltung besitzt und wie die Handarbeit in der Schule Sinn und Zweck erst recht erhält, wenn sie in den Dienst dieser Aufgabe gestellt wird. — Die Nachmittage sind der Vertiefung und Ausgestaltung der Themen namentlich nach der werktätigen Seite hin gewidmet. — Die zweite Woche dient der Durcharbeitung von Lehrbeispielen aus dem Pensum des ersten Schuljahres.

Anmeldungen zur Teilnahme können bis Mitte März an die Anordnerin, Frl. P. Mann, Lehrerin, Steigerweg 20, gerichtet werden; auch Lehrkräfte ausserhalb der Sektion finden soweit möglich Berücksichtigung.

Der pädagogische Ausschuss.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Während den Sommerferien werden folgende Kurse abgehalten:

1. *Kartonnage-Arbeiten,* unter Leitung von Herrn J. Rösti aus Bern. Kursort: Bern. Dauer: 4 Wochen.
2. *Arbeitsprinzip auf der Unterstufe.* Kursort: Burgdorf. Dauer: 4 Wochen.
3. *Metallarbeiten,* unter Leitung von Herrn A. Brunner aus Zürich. Kursort: Bern. Dauer: 4 Wochen. — Anmeldungen für diese Kurse sind zu richten an Herrn Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern.

Arbeitsprogramm 1924. Wünsche und Anregungen für dasselbe sind an die gleiche Adresse einzureichen.

Vortrag von Herrn Dr. A. Zesiger: «Das bernische Zunftwesen», Samstag den 3. März, nachmittags, im Saale der Zunft zu Mittellöwen, Amtshausgasse. — Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Uebung:* Jeden Freitag, punkt 17 Uhr, in der Turnhalle an der Viktoriastrasse. Unser Verein gedenkt, wie letztes Jahr, an der diesjährigen Pestalozzifeier mitzuwirken. Aus diesem Grunde schalten wir eine weitere Uebung ein: jeweilen Samstags, punkt 3 Uhr nachmittags, in der gleichen Turnhalle. Wir ersuchen alle Mitglieder, an den kommenden Uebungen teilzunehmen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel. *Pestalozzifeier:* Samstag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr (Bergfahrt 2[30]), im «Kurhaus Magglingen. Referent: Herr Professor Josef Reinhart aus Solothurn. Gemütlicher Teil mit wohlvorbereiteten Produktionen. Aktiv- und Passivmitglieder wie deren Angehörige sind freundlich dazu eingeladen. (Liedli ab em Land und Volksliederbücher mitbringen.)

Nächste Gesangsübung: Montag den 26. Februar. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Gesangsübung und Hauptversammlung Samstag den 24. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Post», Lyss. Die Volksliederbücher mitbringen! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Sonntag den 25. Februar, nachmittags 1½ Uhr, in Grosshöchstetten. *Der Vorstand.*

Sektion Mittelland des B. M. V.
Sektion Obersimmental des B. L. V.
Sektion Aarberg des B. L. V.
Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun
siehe S. 784.

Die Schulaufsicht.

(Referat an der Kreissynode Wangen von *H. Jäggi*, Herzogenbuchsee. — Die Veröffentlichung erfolgt auf Beschluss der Kreissynode.)

Vorbemerkungen:

1. Bei der Behandlung von Fragen wie die vorliegende dürfen persönliche Rücksichten in keiner Weise hineinspielen. *Jede Kritik gilt stets nur der Sache, dem System, nie der Person. Rückhaltlos offene Aussprache in sachlicher Hinsicht, äusserste Schonung in persönlicher Beziehung* muss der Leitgedanke sein. Die wenigen angeführten Beispiele sind deshalb zeitlich und örtlich möglichst weit her geholt; sie sollen nur als scharf zeichnende Illustrationen wirken.

2. Wenn vorstehender Leitgedanke zwingt, allgemein von der Schulaufsicht unseres Kantons zu sprechen, so darf diese Verallgemeinerung doch nicht zu weit geführt werden. *Es gibt zum Glück Inspektionskreise, in denen die hier geforderte Auswirkung des Schulinspektorates schon jetzt annähernd verwirklicht ist, was freudig anerkannt und — namentlich für allfällige Leser ausserhalb unserer Kantonsgrenzen — ausdrücklich hervorgehoben werden soll.* Ohne die notwendige Schärfe abzuschwächen, möge bei jeder einzelnen Kritik — auch schon beim Eingangsbilde — die geographische Einschränkung beigefügt werden.

3. *Sollten trotz dieser Vorbehalte einzelne kritische Bemerkungen oder die Arbeit als solche da oder dort persönlich empfunden werden, so biete ich zum vornherein volle Genugtuung.*

* * *

Ich möchte ein Maler sein. Dann würde ich ein Bild malen: Ein steil ansteigender, holperiger Karrweg, da und dort mit weichem Lehmboden, stellenweise mit groben Grien bedeckt. Alle paar Meter eine quer führende Wasserschale. Ein schwerfälliger, schwerbeladener Wagen wird hinaufgezogen. Lehm hängt an den Rädern. Die Peitsche saust durch die Luft, und — ist's möglich? — das eine Hinterrad steckt in einem mächtigen « Schleipftrog », bei dem andern wird ein gleiches Möbel an einer Kette nachgeschleift. Unter dem Bilde steht als Titel — ich darf's nur leise sagen — « Die bernische Schule zu Beginn des 20., des pädagogischen Jahrhunderts ». — —

Der nachgeschleifte Schleipftrog — Sie kennen doch alle dieses für den lustig talwärts fahrenden Wagen so nützliche Möbel — heisst — « Rekrutenprüfung! » Ist wohl eine weitere Deutung des Bildes notwendig? Ich denke nicht. — Und eine Widmung gehört dazu, ganz diskret, klein und unauffällig, hinten in der Ecke der Rückseite: Meinen Kolleginnen und Kollegen, der bernischen Lehrerschaft! — —

Es wird kaum nötig sein, die Wahl des heutigen Themas näher zu begründen. Dagegen dürften einige Bemerkungen über die Art der Behandlung und über die damit erstrebten Ziele angebracht sein, um die richtige Einstellung zur Sache zu gewinnen. Im 25. Dienstjahre stehend, habe ich nun nahezu 25 Jahre lang ein Aufsichtssystem wirken sehen müssen, das ich — ganz abgesehen von einzelnen persönlichen Auswüchsen — in seinen Folgen als verfehlt, die Entwicklung unseres Schulwesens nach innen und aussen schädigend, betrachten muss. Die wenigen kurzen Bemerkungen, die ich darüber in meinen Referaten über Fortbildung hier und in Langenthal einflocht, lösten an beiden Orten eine nicht misszuverstehende Bewegung aus, die mir — unterstützt durch charakteristische briefliche Aeusserungen — bewies, dass die Kolleginnen und Kollegen weithin meine Auffassung teilen. Dadurch wurde mein längst gefasster Entschluss gestärkt, die Frage bei nächster Gelegenheit zum Gegenstand einer Konferenzarbeit zu machen. Diese Gelegenheit ist da, sie muss benützt werden; doch wozu? — Selbstverständlich nicht zu persönlicher Kritik, nicht zur Blossstellung irgend einer Person; die Würde unsrer Versammlung schon und die Wichtigkeit des Themas verböten dies. Kritik ist nur da berechtigt, wo sie positive, aufbauende Ziele verfolgt. Ich bemühte mich mit allem Fleiss, kritische Gefühle zurückzudrängen und der Sache — trotzdem sie mich so lange ernst beschäftigte — sachlich und kühl gegenüberzutreten. Andererseits fühle ich mich im Interesse der Sache verpflichtet, mit aller Deutlichkeit zu sprechen. Das Schulinspektorat schien bei uns schon allzu lange ein Blümlein « Rühr mich nicht an » zu sein; es ist Zeit, dass hier einmal ein frisches Lüftlein hineinweht. Wenn ich so genötigt bin, gelegentlich auch scharfe Worte anzuwenden, so sollen auch damit *ausschliesslich positive Ziele* verfolgt werden. Unser Blick soll nicht kritisch rückwärts gerichtet werden, sondern vorsorgend vorwärts in die Zukunft. In jedem andern Zeitpunkt wäre die Besprechung als persönlicher Angriff aufgefasst worden. Jetzt erscheint sie als gegeben, beinahe als selbstverständlich. Mit dem Beginn eines jeden neuen Schuljahres schauen wir vorarbeitend vorwärts. Wir tun's auch hier, wenn für die oberaargauische Schulgeschichte ein neuer Zeitabschnitt beginnt. Es soll auch keine Kriegserklärung an den neuen Mann sein, auch keine Drohung. Wir untersuchen rein sachlich, aber auch rückhaltlos offen, wie die Schulaufsicht, genauer das Schulinspektorat, im Lichte einer vernünftigen Pädagogik gestaltet werden muss. Und dass es dann so gestaltet werde, das allerdings fordern wir, nicht mehr und nicht weniger; das müssen wir fordern so lange und mit solchem Nachdruck, bis wir gehört werden; das gebietet unser Beruf, das gehört zu unsern Amtspflichten. *Meine ganze Arbeit möchte ein eindringlicher Aufruf sein an Sie alle, werte Kolleginnen und Kollegen, sich dafür einzusetzen, dass das Schulinspektorat unserer heutigen pädagogischen Erkenntnis gemäss gestaltet werde.* Das ist unsere persönliche und berufliche Angelegenheit. Wir werden uns genau *der* Aufsicht erfreuen, die wir verdienen. — —

Das viel zu weitschichtige Thema muss zuerst wesentlich eingeschränkt werden. Von der Schulaufsicht soll uns heute nur deren wichtigster Teil, das Fachinspektorat, beschäftigen; die örtliche Aufsicht mag beiläufig gestreift werden. Bezüglich der Fachinspektion suche ich wieder eingehender auf den Kern der Sache einzutreten, auf die Fragen, die uns gerade jetzt beim Personenwechsel lebhaft beschäftigen: *Was ist verbesserungsbedürftig an der Institution, resp. an ihrer praktischen Auswirkung?* Wie soll die Fachaufsicht künftig sich gestalten? — Die eingehendere Beantwortung dieser zwei Fragen — so weit dies im engen Rahmen möglich ist — wird sodann die Grundlage liefern, um im Hinblick auf die in Sicht stehende Gesetzesrevision kurz auch noch die Frage der *Beibehaltung oder Abschaffung des Schulinspektorates* zu streifen.

Ist eine Schulaufsicht überhaupt nötig?

Wer von uns würde es wagen, diese Frage — im Grunde eine Gewissensfrage — einfach kurz zu verneinen? Gerade die Wichtigkeit der Erziehung erfordert — da Menschen nie ohne Schwächen und Irrtümer gefunden werden — eine gewisse Aufsicht und Kontrolle. Wesentlich anders schon lautet die Frage: Ist neben der stets vorhandenen und wirksamen örtlichen Schulaufsicht (Schulkommission und Oeffentlichkeit) noch eine eigene staatliche notwendig? Bei der grossen Bedeutung der Schulerziehung für den Staat, namentlich für unser demokratisches Staatswesen, kann ihm — auch abgesehen von seinen gewaltigen finanziellen Leistungen — ein gewisses Recht der Kontrolle und Aufsicht nicht abgesprochen werden. Der Staat ist einer der berechtigten Schulinteressenten. Umstritten dürfte erst die dritte Frage sein: Ist ein Schulinspektorat notwendig? Wie nahe liegt vielleicht den meisten von uns, diese Frage glatt zu verneinen. Sie ist aber für uns und für unsere Schularbeit und damit auch für die Gesamtheit von derart weitreichender Bedeutung, dass wir sie doch mit aller Sorgfalt prüfen und prüfen lassen wollen, ehe wir Stellung beziehen. Ich hoffe, gegen Ende meiner Ausführungen diese Frage in neuer Beleuchtung ventilieren zu können. Vorerst dazu nur zwei kurze Bemerkungen:

1. Jedenfalls *sollte* ein Schulinspektorat nicht nötig sein, und unser aller Bestreben, und ganz besonders das Bestreben des Schulinspektorates selber, sollte dahin gehen, es — sich — gänzlich überflüssig zu machen. —

2. Kann zum vornherein *nur ein sinnvolles Schulinspektorat* bejaht werden, d. h. ein solches, das seinen Zweck erfüllt, das die Schule in ihren Aufgaben unterstützt, erleichtert, fördert. Ein hemmendes, bremsendes, nur negativ und daher nachteilig wirkendes Schulinspektorat ist zweckwidrig und deshalb strikte zu verneinen. Der Ernst der Erziehungsaufgabe verträgt auch keine kleinliche, nörgelnde, misstrauische, bureaukratische Kontrolle; ihr angemessen und deshalb zu erstreben ist einzig eine — eigentlich nicht nötige — und deshalb *positiv mitarbeitende Aufsicht.* —

Endlich kann noch eine dritte Feststellung zum vornherein gemacht werden: Das Schulinspektorat soll *eine pädagogische Institution* sein. Politische, wirtschaftliche und andere fremde Gesichtspunkte dürfen nicht hineingetragen werden. Daraus folgt: Für das Amt dürfen nur qualifizierte Fachleute in Frage kommen. Dies sage ich mit etwas gemischten Gefühlen. Im Nachbarkanton Aargau herrscht demgegenüber das System des Laieninspektorates im Nebenamt. Verschiedene Berufsleute: Pfarrer, Fürsprecher und andere angesehene Persönlichkeiten, oft auch Lehrkräfte, besorgen die Funktionen eines Schulinspektors nebenamtlich. Und die Erfahrungen, die unsere aargauischen Kollegen mit diesem System bisher machten, sind — bemühend ist es, dies feststellen zu müssen — mindestens nicht schlechter, als unsere mit unserem grundsätzlich richtigern Fachaufsichtssystem (Vorbemerkung 2). — Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, hat die aargauische Kantonalkonferenz noch vor wenigen Jahren sich sehr entschieden für ihre Institution ausgesprochen. — Woher diese eigentümliche, für unsern Stand direkt beschämende Erscheinung? Die aargauischen Schulinspektoren machen nur Schulbesuche, nicht sogenannte « Inspektionen ». Sollte dies für uns ein Fingerzeig sein? Die folgenden Erörterungen werden den Nachweis erbringen, dass hier wirklich die schwerwiegendste Differenz liegt. —

Welchen Zweck hat das Schulinspektorat und welche Aufgaben ergeben sich hieraus?

Die Aufgaben des Schulinspektorates sind umschrieben in einem Reglement vom 1. Juni 1910, das damals einen erfreulichen Fortschritt bedeutete, *wäre nur seinem Sinn und Geist getreulicher nachgelebt worden.* Ich komme später darauf zu sprechen. Eine klare, bestimmte Feststellung des Zweckes des Schulinspektorates lässt es leider vermissen. Die Zweckbestimmung ist aber grundlegend, wir müssen darüber völlig im klaren sein, und sie muss sich — wenn das Inspektorat eine pädagogische (nicht eine politische oder rein administrative) Institution sein soll — aus *pädagogischen* Erwägungen ergeben. Zunächst dürfte feststehen: *Das Schulinspektorat ist der Schule wegen da, nicht umgekehrt, die Schule des Inspektorates wegen.* Das ist zwar, wenigstens theoretisch, eine Selbstverständlichkeit, aber gerade solche Selbstverständlichkeiten verstehen sich leider in der praktischen Anwendung und Auswirkung gar nicht von selber. Der Satz verlangt, dass nichts nur um des Inspektors willen getan oder unterlassen wird, wenigstens nichts der Erziehungsaufgabe Zuwiderlaufendes, nichts den Unterricht Hemmendes, die Kinder Schädigendes. Wie sieht diesbezüglich die Praxis aus? Wieviel geschah und geschieht fortwährend, wieviel wird getan und unterlassen, nicht zum Besten der Kinder, sondern des Inspektors (und des Exa-

mens *) wegen! Dies könnte nicht besser charakterisiert werden als durch folgendes Intermezzo: Schulinspektor: Wieviel Aufsätze habt ihr bis heute gemacht? Lehrer: Vierundzwanzig. Schulinspektor: Zeigt mir das Aufsatzverzeichnis! Lehrer: Ich habe keines. Schulinspektor (aufgebracht!): So, kein Aufsatzverzeichnis! das ist ja gerade *die Hauptsache des Spezialplanes,* dass der Inspektor immer gleich sehen kann, was gearbeitet worden ist. — Ja, ja, die Hauptsache des Lehrplanes, dem so mancher Kollege regelmässig seine ganzen Frühlingsferien zum Opfer bringt, um in ihm *für die ganze Jahresarbeit einen stofflichen Wegweiser* zu schaffen. Auch jede sogenannte Schulinspektion, welche die Arbeitsfreude des Lehrers und der Kinder hemmt, statt sie zu fördern, benachteiligt den Erziehungserfolg und widerspricht damit der *elementarsten, selbstverständlichsten* Forderung.

Als pädagogische Institution kann das Schulinspektorat nur einen *Zweck* haben: *Mitwirkung an der Erziehungsaufgabe der Schule,* — schärfer gefasst: *Intensive Förderung der Schule in ihrer Erziehungsaufgabe.* (Das rein Administrative hat sich hier auch ein- und unterzuordnen; denn der ganze Verwaltungsapparat bis zur Spitze der Regierung ist doch der Erziehungsaufgabe wegen da.)

Aus dieser Zweckbestimmung ergeben sich die einzelnen Aufgaben. Das genannte Reglement von 1910 ordnet sie nach den Rubriken *a.* Administrative Verrichtungen, *b.* Pädagogische Obliegenheiten. Eine genauere Durchsicht des Reglementes zeigt, dass diese Trennung nicht angemessen ist, indem die Aufgaben der einen und der andern Art ineinander übergreifen. Klarer und bestimmter dürften sich die Einzelaufgaben im Sinne vorstehender Zweckbestimmung zusammenfassen lassen in

1. *Positive Mitarbeit am Werke der Schulerziehung.*
2. Aufsicht, Kontrolle und Beurteilung.
3. Rein administrative Verrichtungen.

Mit letztern möchte ich mich heute nicht näher befassen. Sie bilden eine Angelegenheit der Erziehungsdirektion. Aus dem Umstande, dass die rein administrativen Verrichtungen zur Förderung der Schulerziehung nur in höchst bescheidener, mittelbarer Weise beitragen können, folgt, dass sie möglichst zurücktreten, auf *das absolut Notwendige* beschränkt werden müssen. Wenn — hiezu in direktem Gegensatze — die Synode der Ajoie unterm 18. Dezember 1920 forderte, die Aufgabe der Schulinspektoren müsse rein administrativ sein, so bedeutete dies im Grunde eine *Verneinung der Institution* überhaupt; denn so reduziert, berührt sie unsere Arbeit kaum mehr, geht uns mithin auch nichts mehr an. Was die Erziehungsdirektion für Verwaltungsorgane benötigt, das zu beurteilen ist nicht unsere Angelegenheit. Bewusst und mit voller Absicht setze ich *die positive Mitarbeit an die erste Stelle.* Die bisherige Praxis betonte fast nur: *Aufsicht, Kontrolle und Beurteilung,* wobei diese sich derart aufblähten, dass für erstere beinahe kein Raum blieb. (Das Reglement scheint einem Kompromiss zwischen beiden Auffassungen Rechnung zu tragen, ist darin jedoch nicht klar genug.) Diese geradezu verhängnisvolle Verlegung des Schwergewichts führte vielfach zu einer total verfehlten Einstellung der Schulinspektoren zu ihrem Amte und musste die schwerwiegendsten Folgen zeitigen. Ich bin mir völlig klar, welch *schweren Vorwurf* ich damit erhebe, und hätte ich nicht das 25. Dienstjahr angetreten, ich würde ihn hübsch im Busen bewahren, hoffe aber auch, dieses Verdikt *mit allem nur wünschenswerten Nachdruck* belegen zu können. Dabei mag nochmals deutlich wiederholt werden: Die Anklagen gelten immer dem System, nie der Person. Die Nachteile mögen auch vielfach gemildert, in Einzelfällen sogar völlig kompensiert worden sein durch die Persönlichkeit. — Ausnahmen seien in jedem Falle gerne anerkannt (Vorbemerkung 2!).

(Fortsetzung folgt.)

* Die Rekrutenprüfungen werden hoffentlich in diesem Zusammenhange nie mehr genannt werden müssen.

Splitterwirkungen.*

Die in der kleinen Ecke von Nr. 44 des Schulblattes geplatzte Bombe Henri Roordas hat wenigstens etwas Staub aufgewirbelt. Unter dem Stichwort « Schule und Volk » erschien kaum drei Tage später in der « Neuen Berner Zeitung » ein Artikel, gezeichnet E. Kl. (Dr. E. Kleinert, Gymnasiallehrer, Burgdorf), in dem die breite Oeffentlichkeit und namentlich das Berner Bürgertum zum Aufsehen gemahnt werden ob der Tatsache, dass das Organ unseres Vereins in revolutionärer Aufreizung mache.

Der fragliche Splitter kann ängstlichen Gemütern vielleicht Anlass zu Missdeutungen geben. Darüber hinaus machte ich mir aber noch andere Gedanken, so z. B. über den schon alten, beinahe abgenutzten Begriff der Kollegialität. Als überzeugten Parteigenossen des Herrn Dr. Kleinert zwingt mich doch die Art und Weise seines Vorgehens zu der Frage, ob der Lehrer als aktiver Parteimann unter Umständen nicht auch einige Rücksichten auf die übrige Lehrerschaft, nicht zuletzt im Interesse der Schule selbst, zu nehmen habe. Es ist nämlich auch nicht das erstemal, dass Herr Dr. Kleinert als Politiker die kritischen Blicke der Oeffenlichkeit auf uns lenkt. In mehreren Vorträgen und Presseartikeln des letzten Jahres wurde die bernische Lehrerschaft ganz oder teilweise zum Gegenstand einlässlicher Kritik gemacht. Wir hörten, dass die meisten jungen Lehrer heute leider der Sozialdemokratie und damit einem öden Materialismus verfallen und sich als Vaterlandsverächter gebärden. Infolge zu eifriger Betätigung in den Oppositionsparteien hätten verschiedene den Kontakt mit dem Volksganzen verloren; aus diesen und andern Gründen sei

* Für die letzte Nummer zu spät eingegangen. (Red.)

wiederum für andere das der Lehrerschaft überhaupt gern angehängte Prädikat unpraktisch nicht ganz unberechtigt. Das bekannte Wahlplakat in Bern gebe zu denken. Der Lehrerverein habe eine nicht immer ganz glückliche Standes- resp. Festbesoldetenpolitik getrieben usw. Nicht genug, dass unser Finanzdirektor pflichtgemäss unter den Schullasten seufzt (vom Lötschberg her dagegen selten ein Lüftchen weht), das Bernervolk muss neuestens von einem Lehrer selber noch vernehmen, dass es für die Schule « erdrückende Opfer » bringe.

Die Wirkungen solcher Ausführungen aus dem eigenen Lager in Bezug auf Redner, Lehrerschaft und Schule sind uns klar. Angesichts der öffentlichen Meinung, welche gerne verallgemeinert, können sie für die beiden letztern keine gute sein. Man mag in der oder jener Beziehung mit Herrn Dr. Kleinert einig gehen. Eine Frage sollte aber dabei auch immer beantwortet werden: Verdient der Bernische Lehrerverein aus all dem, was er bedeutet und wie er sich entwickelt hat, etwa nicht das nötige Vertrauen, dass er aus eigener Kraft in seinen Reihen Ordnung schaffen kann? Muss wirklich auch der kleinste Anlass zu einer allfällig notwendigen Mohrenwäsche unter uns an die breite Oeffentlichkeit gezerrt und sensationell ausgeschlachtet werden, bevor nur die Zunächstbeteiligten, das sind wir, selber dazu Stellung nehmen können? Die Antwort wird bei all denen gefühlsmässig gleich ausfallen, die mit dem Lehrerverein gekämpft und gelitten haben und nicht nur das Errungene mitgeniessen. Im übrigen ist sie Sache eines mehr oder weniger entwickelten Taktgefühls. Ein Splitter ist also wieder einmal entdeckt worden im Auge des Nächsten; wo ist nun der immer dazu gehörende Balken?

Zu der Kritik des Herrn Dr. Kleinert noch einige grundsätzliche Erwägungen: Die Schule ist ein Machtobjekt der Gesellschaft, des Staates. Dieser schafft sie sich und richtet sie so ein, wie er sie haben will und muss. Der Schluss, eine nach der Macht strebende Partei müsse nun zuerst die Schule und dann von hier aus den Staat erobern, liegt deshalb nahe, ist aber irrig. Die Geschichte weist kein einziges Beispiel für den bestimmenden Anteil der Schule an bedeutenden politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen auf. Wohl aber zeigen Vergangenheit und Gegenwart, dass *sie* es war, die jedesmal durch solche Ereignisse von aussen her entscheidend beeinflusst wurde. Sehen wir uns etwas um: Deutsche Lehrerinnen, die vor wenig Jahren wohl noch dem Kaiser oder ihrem Landesherrn zujubelten, reisten nach vollendeter Revolution in die Schweiz und an den Vierwaldstättersee. Sie mussten und wollten nachher auch um so lieber Wilhelm Tell behandeln. In Russland gelangte der Bolschewismus über die Schule hinweg zur Macht; seine Theorien bezog er nicht vom Lehrerpult. Dagegen soll die Lehrerschaft Frankreichs vor und während des Krieges beinahe einheitlich sozialistisch organisiert gewesen sein. Sieht etwa dieser Staat darnach aus? Man untersuche ferner den Einfluss der Schule, wie sie etwa Gotthelf beschreibt, auf die Verfassungsänderungen nach dem Sturz der alten Eidgenossenschaft und die Bewegung der Dreissigerjahre. Es wird sich auch hier zeigen, dass das Verhalten der Schule in dieser Hinsicht hauptsächlich bloss rezeptiv, dann konservativ, niemals aber initiativ war. Es gibt eben Ideen, die nicht an das Kind, sondern an den Mann gebracht und meistens durch Erfahrung schmerzvoll erlebt werden müssen, bevor sie gestaltende Kraft gewinnen oder sich als überlebt erweisen können. Der dogmatisch veranlagte Lehrer mag versuchen, in einem andersgesinnten Milieu durch die Schule zu wirken. Bei richtiger Erziehung der Kinder in der Familie wird er auf unüberwindliche Mauern stossen und sich zuletzt immer mit den Erwachsenen, der verantwortlichen Generation, auseinanderzusetzen haben. Ich schliesse aus dem Gesagten: Die politische Gesinnung der Lehrerschaft spielt an und für sich im staatlichen Leben nur eine sekundäre Rolle und ist daher kein passendes Thema für öffentlich-kritische und darum gleichwohl egozentrische Betrachtungen noch gerade von seiten eines Lehrers. Der Splitter Roordas dagegen enthält in seiner Zumutung an die Schule eine psychologische Unmöglichkeit, insofern es sich nicht nur um blosse Rhetorik handelt. Die Lehrerschaft soll und darf sich in der Schule völliger Neutralität befleissen; das lässt sich auch mit dem subtilsten Parteigewissen vereinbaren. Unser Erziehungsideal steht über jedem starren wirtschafts-politischen wie religiösen Parteidogma. —

Das politisch organisierte Bernervolk besteht aus mehreren existenzberechtigten Parteien. Diese sind naturgemäss auch in der Lehrerschaft ungefähr ihrer Stärke entsprechend vertreten. Ein sogar weites Mass von Toleranz ist deshalb am Platze, um so mehr, da meiner Ansicht nach « Lehrerschaft » noch nicht die Schule selbst bedeutet. Tolerant sein kann gewöhnlich ein Mensch mit eigener ruhiger und fester Ueberzeugung, die auf alle Fälle nicht das Produkt ein- oder mehrmaliger Mauserung ist. Allzu scharfe Kritik anderer bedeutet im Grunde Projektion starker Unzufriedenheit mit sich selber; oder dann können sich hinter einem solchen Gebaren nur eigennützige Absichten verbergen. Warum junge Leute, auch junge Lehrer da und dort gerade in den Oppositionsparteien eine starke affektbesetzte Tätigkeit entfalten, ist allerdings eine Erziehungsfrage, die die neuere Psychologie gelöst hat. Ihr zufolge reichen die Leitungsfäden solcher psychischer Erscheinungen oft bis tief in die Familie zurück. Der Lehrer spielt als Erzieher auch hier nur eine sekundäre Rolle, und die Schule muss demnach gerade in der Parteiwahl ihrer erwachsenen Zöglinge einen grossen Teil der ihr bequemerweise zugeschobenen Verantwortung auf das Elternhaus abladen.

Es ist übrigens sehr zu begrüssen, dass sich die Lehrerschaft immer mehr für die Ergebnisse

der neuern Tiefenpsychologie interessiert, hat doch letztere u. a. auch die wichtigsten Determinanten zu einseitig fanatischer religiöser wie politischer Parteinahme aufgedeckt. Gerade durch die Gewinnung solcher Erkenntnisse kämen wir vielleicht zu einer Uebereinstimmung, nicht der persönlichen Ueberzeugungen, wohl aber in der Haltung, die wir gegenüber Dritten, einschliesslich des Kindes, einnehmen sollen, namentlich auf den beiden erwähnten schwierigen Gebieten der Religion und Politik. Festigkeit in der Geschlossenheit nach aussen ist aber, was wir in der Zukunft nötiger haben werden als je.

Fr. Siegenthaler, Biembach.

* * *

Nachwort der Redaktion. Ich bin Herrn Siegenthaler dankbar für seine Einsendung, die beweisst, dass nicht alle Kollegen, die der Bauernpartei angehören, den Standpunkt des Herrn E. Kl. teilen. Vor allem aber danke ich ihm, dass er den Namen des Artikelschreibers der N. B. Z. bekannt gibt; dieser nennt sich also Herr Dr. E. Kleinert, Gymnasiallehrer in Burgdorf. Der strebsame Mann soll vor wenigen Jahren aus dem Kanton Aargau zu uns heraufgerutscht sein. Er wird also wohl kaum die kompetenteste Persönlichkeit sein, um die Schäden unserer bernischen Volksschule aufzudecken und um die bernische Lehrerschaft vor bösen Splittern zu schützen. Dass sich Herr Dr. Kleinert so hingebend mit dem Berner Schulblatt befasst, wirkt geradezu rührend, wenn man berücksichtigt, dass er nicht einmal Mitglied des Bernischen Lehrervereins ist, sondern dass er zu jenen seltenen Kollegen zählt, die sich wohl die Früchte schmecken lassen, die andere für sie gesammelt, die es aber unter ihrer Würde halten, auch mitzutragen an den Lasten. Das mag ja jeder halten wie er will, aber er sollte dann doch in diesem Falle mit seiner Kritik etwas zurückhaltender sein. Herrn Kleinert empfehle ich dem Wohlwollen seiner Kollegen, glaube aber im Sinne der Mitglieder des Bernischen Lehrervereins zu handeln, wenn ich mich nicht weiter mit ihm befasse, als unumgänglich nötig ist.

Hingegen sei noch der nachstehenden Entgegnung Raum gewährt, die mir ein graubärtiger Kollege vom Lande zugestellt hat.

Ich las sie anders. Ich habe mir die « Splitter » aus dem Schulblatt herausgeschnitten und zu meinen Lesefunden eingeklebt. Aber nicht, um nun meine Schüler anzuleiten, alles Bestehende zu zersplittern und kurz und klein zu schlagen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der gute E. Kl. sieht wohl unsere Meitli schon mit Petrolkannen bewaffnet durch die Strassen ziehen, unter Anführung der Lehrer die ganze Welt in Brand zu stecken. Er sieht die abgegertelten Köpfe rollen wie ab einem überschlagenen Chabisfuder, Weiber-Hyänen sie auf Picken stecken und als Standarten durch die Gassen tragen. Hat die Schule die Aufgabe, den Stillstand oder gar den Rückschritt zu fördern oder den Fortschritt? Jeder Fortschritt aber sucht Besseres zu schaffen, mit dem Bestehenden zu brechen. Der Bruch mit dem Bestehenden aber ist Umwälzung, Revolution. Man gehe einmal durch unsere Dörfer und denke dann zurück, wie es dort vor 50 Jahren aussah! Welche wohltuende Revolution fand da statt! Wie manche alte Rauchstätte wurde da niedergerissen, an ihren Platz ein stattlich, wohnliches Haus gestellt! Da wurde nicht noch lange herumgeflickt an der alten Hütte. Das Alte fällt, und Neues blüht aus den Ruinen. Welche Revolution in Landwirtschaft und Industrie! Die Revolution in den Köpfen ging diesen allen voran. Für die heutigen Zustände wär's gewiss nicht schade, wenn sie dem Schicksal einer alten Rauchstätte verfielen.

Richtet nicht! Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

Auch ein « Mensch ».

Zum Wert des Geschichtsunterrichts.

Hierüber nachzudenken, nicht nur darüber nachzuplappern, hat man gewiss alle Ursache. « Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. » Das scheint mir richtig zu sein. Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Man muss zum Glauben kommen, die Gottheit lasse die Menschen eine Zeitlang zufuhrwerken, um sie dann endlich wieder einmal so recht empfindlich an ihre Ohnmacht zu mahnen, sie aus dem Traum ihrer Gottgleichheit etwas unsanft zu wecken, ihnen ihren Unfehlbarkeitsdünkel gründlich auszudünsten, die schrecklichen Irrtümer einer ganzen Zeit zu korrigieren. Aber die Geschichte lehrt uns ebenso sicher, dass man eigentlich nichts lernt aus der Geschichte. Erfahrung bringt Lehr! Das dürfte man doch erwarten. Wir alle haben den mörderischen Weltkrieg miterlebt. Noch krankt die ganze Welt an den Folgen dieses schrecklichsten aller Kriege. Was haben wir gelernt? Nichts gelernt und nichts vergessen! « Nie mehr Krieg! » Das hätten wir lernen können und sollen; aber es werden Zustände und Verhältnisse geschaffen, die neue Kriege zeitigen müssen. Der Völkerbund verbessert nicht die Welt, wohl aber kostet er riesig Geld. Aus Furcht vor der Revolution schafft man Gesetze und Systeme, die einer Revolution rufen müssen, und man bildet sich darob noch ein, diese Systeme seien göttliche Weltordnung. Es steht traurig um ein Volk, dessen Dichten und Trachten ausschliesslich auf die Sorge um die Existenz gerichtet ist oder gar sein muss. Das einzelne Individuum kann dabei vielleicht recht gut bestehen, aber um den Staat ist es geschehen. Seine Form muss zerschellen, denn es fehlt ihr der Inhalt. Aber welche Protektions- und Interessenwirtschaft haben wir heute hüben und drüben! Zum Schutze des arbeitslosen Einkommens und des wucherischen Profites schafft man Gesetze, die in ihren Rechtsgrundsätzen noch die Dunkelheit des Mittelalters überdunkeln. Man denke nur an die Lex Häberlin! Und wie viele noch stunden der zu Gevatter! Der preussische Drill hat schliesslich jämmerlich versagt, aber ganz fröhlich lebt der öde Soldatendrill à la Potsdam weiter und wird sogar eifriger denn je gepflegt. Der Militarismus ist tot, es lebe der Militarismus! Für das Militärwesen, für die Rüstung zum Mord ist immer Geld genug, für soziale Werke immer zu wenig. Wer zum Krieg rüstet, der will den Krieg, das ist

Geschichtstatsache. Brachten die bittern Erfahrungen des schrecklichen Weltkrieges nicht mehr Lehr, was vermögen denn Buch und Vortrag? Unsere Staatenlenker haben doch wohl alle Geschichte gehört, gelesen und studiert; sie dürften wissen: Druck erzeugt Gegendruck, Gewalt ruft der Gewalt, Gerechtigkeit aber erhöhet ein Volk. Sie sollten erkannt haben: Die Erkenntnis, die Wahrheit räumt alle Schranken weg, was heute noch als halber Verrat gilt, kann höchste Staatsweisheit werden. Wie steht es mit der Festigung des Charakters durch den Geschichtsunterricht? Wie Deutschland noch den Ton angab im europäischen Staatenkonzert, wie schauten da alle Staatenlenker gnadeheischend nach Berlin! Jetzt gibt Paris das Sol an, besser das Soll. Wie untertänig schauen nun alle dahin. Man hält's immer mutig mit dem, der gerade obenauf ist. Dass man so ungefähr weiss, wie es einst zu- und herging auf dieser hogerigen Welt, darf doch nicht der Hauptzweck des Geschichtsunterrichts sein, und Schinderhannes wird doch nicht als Hauptpersönlichkeit in der Geschichte gelten sollen, als leuchtendes Vorbild. Bildend, nicht nur unterhaltsam sollte doch der Geschichtsunterricht sein und wirken. Aber zeitigt der Geschichtsunterricht oben, bei den grössten Intelligenzen, nur Herlinge, was wird dann unten, bei den kleinen Intelligenzen wachsen! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, auch die Segnungen des Geschichtsunterrichts. Was so der Tag an traurigen Erscheinungen und Vorkommnissen bringt, presst einem oft den Zornruf aus: Wo ist die Schule! Nichts bemühender als Arbeit ohne Erfolg! Ich frage mich: Hast du selbst auch 47 Jahre lang leeres Stroh gedroschen in den Geschichtsstunden? Der Geschichtsunterricht will mir nicht mehr so recht eine Lust und Freude sein. Nur geduldige Untertanen, lammfromme Bürger erziehen mag ich nicht. Wir haben wohl hohe Tellen, aber mutige Telle, Männer vom Scheitel bis zur Sohle, haben wir nötiger. Aber stelle deinen Buben den Tell noch als Muster hin, leicht wirst du dann ausgemustert. *P. G.*

VERSCHIEDENES

Der Schweizerische Lehrerinnenverein hält seine nächste Delegiertenversammlung Sonntag den 11. März in Solothurn ab. Neben den üblichen Jahresgeschäften wird er Stellung nehmen zur Motion Waldvogel und die Lesebuchfrage behandeln, wozu Frl. Stucki und Frl. Dr. Somazzi, Bern, die einleitenden Referate halten werden.

Oberseminar Bern. Als Gesanglehrer am Oberseminar Bern-Hofwil ist vom Regierungsrat Herr Musikdirektor *A. Schluep* in Herzogenbuchsee gewählt worden.

Drittes Sprachbuch. Der « Gwundrigen » diene zur Kenntnis, dass eine Subkommission der Lehrmittelkommission mit dem Verfasser des angenommenen Entwurfes, Herrn Lehrer Rychener in Bern, das dritte Sprachbuch bearbeiten wird. Soviel mir bekannt, haben die ersten Besprechungen schon stattgefunden.

Auf 31. Dezember 1922 besass der Lehrmittelverlag noch einen Vorrat von 8600 Exemplaren des bisherigen dritten Sprachbuches; der Absatz pro 1922 betrug 4800 Exemplare, so dass die neue Auflage vor zwei Jahren kaum zur Ausgabe gelangt. *Kasser*, Sekretär der L.-K.

Uebertritt in die Mittelschulen. Nachdem schon seit einigen Jahren an den Mittelschulen der Stadt Bern (Sekundarschulen und Progymnasium) die Aufnahmsexamen für die Schüler aus den städtischen Primarschulen stark eingeschränkt worden sind, soll nun in diesem Frühjahr versuchsweise ein weiterer Schritt gewagt werden. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hat im letzten Sommer Thesen für ein neues Aufnahmsreglement aufgestellt; diese wurden den Mittelschulkommissionen vorgelegt und von diesen grundsätzlich gutgeheissen. Es werden somit dieses Frühjahr alle Primarschüler des vierten Schuljahres, die von ihren Lehrern vorbehaltlos zur Aufnahme empfohlen werden, ohne Prüfung auf eine Probezeit von einem Vierteljahr aufgenommen. Eine Prüfung werden also nur noch zu bestehen haben die Schüler aus nichtstädtischen Primarschulen, ferner die Schüler aus einem höhern Schuljahr als dem vierten, endlich die von ihren Lehrern nicht empfohlenen Schüler und ausnahmsweise auch solche empfohlene, bei denen trotz der Empfehlung die Aufnahme fraglich erscheint. Man kann auf den Ausfall des Versuches gespannt sein. In erster Linie wird die Frage interessieren, ob der Zudrang zu den Mittelschulen wesentlich grösser werde, so dass dadurch ein unerwünschtes Sinken des intellektuellen Niveaus der Mittelschulen veranlasst werden könnte. In diesem Falle müsste man jedenfalls zur alten Norm zurückkehren.

33. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip vom 16. Juli bis 11. August 1923 in Luzern, veranstaltet vom Schweiz. Verein für Handarbeitsunterricht. Der Kurs wird sich zunächst aus folgenden Abteilungen zusammensetzen: 1. Kartonnage; 2. Hobelbankarbeiten. Sodann sind drei weitere Kurse angefügt zur Einführung des Arbeitsprinzipes in den Unterricht: I. auf der Unterstufe 1.—3. Schuljahr, II. auf der Mittelstufe 4.—6. Schuljahr und III. auf der Oberstufe 7.—9. Schuljahr (auch Sekundarschule). Es wird dadurch den Lehrern und Lehrerinnen Gelegenheit geboten, sich die notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zum Unterrichte in einem Zweig der Handarbeit, die immer mehr zu einem wichtigen Erziehungsmittel sich entwickelt, zu erwerben, oder die Verbindung des gesamten Schulunterrichtes zu studieren und dadurch eine Menge wertvoller Anregungen zu empfangen und die Berufsbildung zu fördern.

Bis auf die Höchstzahl von 145 Angemeldeten erhält jeder Teilnehmer vom eidgenössischen Departement des Innern eine Bundessubvention von Fr. 100. Nähere Auskunft erteilt der Direktor des

Kurses, Herr Josef Schmid, Lehrer, Luzern. Anmeldeformulare können auf den kantonalen Erziehungsratskanzleien, auf den schweizerischen permanenten Schulausstellungen von Zürich, Bern, Freiburg und Lausanne, sowie beim Kursdirektor bezogen werden und müssen bis 15. April der Erziehungsdirektion des Wohnkantons eingeliefert werden.

Hungerlöhne. Ein Kollege schickt uns nachträglich die « Neue Berner Zeitung » vom 12. Februar 1923, in welcher Herr Joss in einem Artikel « Der Kampf ums tägliche Brot » die Not des Kleinmeisters im Schneidergewerbe schildert. Dabei erwähnt er vergleichsweise die hohen Löhne der Handlanger in einer gewissen bernischen Gemeinde, die sich eines Stundenlohnes von Fr. 1.50 bis Fr. 1. 65 erfreuen und fährt dann wörtlich fort: « Bei diesen letztern wird von Hungerlöhnen geredet. Man sagt uns, auch die Primarlehrerbesoldungen werden gelegentlich als Hungerlöhne bezeichnet, ebenso die Löhne und Besoldungen der Eisenbahner und Postangestellten usw. » Wozu dieses tapfere « Man sagt uns ». Man versteht ja gut, wie es gemeint ist. Dass aus den Gewerbekreisen der Ruf nach Lohnabbau zuerst erklungen ist, wissen wir, und dass von gewisser Seite eine Rückwärtsrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes begrüsst würde, ist klar. Es ist also sehr wohl begreiflich, wenn durch gelegentliche Hinweisungen die nötige Stimmung geschaffen wird, aber es wäre nicht gerade nötig, dass ehemalige Kollegen die Rufer zum Streit sein müssten. Herr Joss ist nicht der einzige, der die Schulstube verlassen hat, um sich auf den Lederstuhl eines gewerblichen Sekretärs zu setzen, und seine privatwirtschaftlichen Fähigkeiten werden wohl gross genug gewesen sein, dass sie ihn davor bewahrt haben, bei seinem Berufswechsel einen allzu schlechten Tausch zu machen. Von Hungerlöhnen der Gewerbesekretäre hat man tatsächlich noch nie etwas gehört, während aber allerdings *früher* mit Recht von Hungerlöhnen der Schulmeister gesprochen werden konnte. Wir anerkennen ohne Rückhalt, dass unsere Verhältnisse heute besser sind und wissen besonders den Segen unserer Lehrerkasse zu würdigen; wir sind auch allen denjenigen aufrichtig dankbar, die uns geholfen haben, unser Los etwas günstiger zu gestalten. Wir müssen aber die freundliche Mahnung des Herrn Joss ablehnen, die er im Anschluss an den oben zitierten Satz mit folgenden Worten an uns richtet: « Wenn alle diese Kreise wüssten, wie sie mit ihrem festen und sichern Einkommen und mit ihrer sichern Alters- und Invalidenversorgung, mit ihren Witwen- und Waisenpensionen von Hunderten und Tausenden von Kleinhandwerkern beneidet werden, so würden sie manchmal ihre wirtschaftliche Position etwas sorgfältiger überlegen und zum Schluss kommen, dass sie sowohl in Bezug auf die Höhe des Einkommens als namentlich auch in Bezug auf die Sicherheit desselben glücklich daran sind, und dass sie zu ernsten Klagen und zur Unzufriedenheit keine Ursache haben. » Woher nun Herr Joss den Anlass nimmt, uns vor Klagen und Unzufriedenheit zu warnen, ist schwer erfindlich, und es macht den Eindruck, als spiele er nicht ein ganz aufrichtiges Spiel. Sollten wir uns täuschen, dann wird es uns freuen.

Staatsschule und Freie Schule. Im Kanton Basel - Stadt ist am letzten Sonntag das durch Volksinitiative gestellte Begehren um Uebernahme der Kosten der privaten Lehranstalten durch den Staat mit 14,000 Nein gegen 4000 Ja verworfen worden. Die Initiative hatte folgenden Wortlaut:

« Die Errichtung von privaten Erziehungs- und Bildungsanstalten ist gewährleistet. Sie stehen gemäss den Bestimmungen des Gesetzes unter Aufsicht des Staates.

Private, von wenigstens 120 Kindern besuchte Schulanstalten, welche von Elternvereinigungen aus Glaubens- und Gewissensgründen als Ersatz für die öffentliche Schule errichtet und unterhalten werden, haben Anspruch auf Vergütung ihrer Kosten durch den Staat, soweit dieselben die Kosten der öffentlichen Schulen nicht übersteigen. Dieser Anspruch kann frühestens vom Jahr 1925 an geltend gemacht werden. Staatlich unterstützte Privatschulen dürfen im Ausmass ihres Lehrzieles nicht hinter der öffentlichen Schule zurückbleiben. »

Die Basler Bürgerschaft hat mit ihrer Stimmabgabe gezeigt, dass sie noch fest zur Staatsschule steht und dass sie diese trotz der Mängel, die ihr vielleicht anhaften, nicht gegen die freie Konkurrenz vertauschen will.

Das gleiche Schicksal wie die Freischulinitiative erlitt ein zweites Volksbegehren, das die Zulassung der katholischen Lehrschwestern zur Schule verlangte.

Totentafel. Der Tod hält zurzeit reiche Ernte in den Reihen der bernischen Lehrerschaft. Innert wenigen Tagen sind ihm zum Opfer gefallen die Kollegen *Christian Boss*, gewesener Lehrer an der Knabensekundarschule Bern, *Emil Gasser*, Sekundarlehrer in Münsingen, *Samuel Wirth*, Lehrer in Thun-Strättligen und *Robert Steffen*, Sekundarlehrer in Saanen.

Sektion Mittelland des B. M. V. ☛ Der vom Vorstand in Aussicht genommene Vortrag des Herrn Prof. Zeller wird wegen Erkrankung des Referenten verschoben.

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Samstag, 3. März, 9½ Uhr, in Zweisimmen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von A. Bigler: Chemie des Lebens.

Sektion Aarberg des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 3. März, 9 Uhr, im Gasthof zum Bären in Schüpfen. Traktanden: Vormittags: 1. Projekt.-Vortrag von Herrn Mühlemann, Aarberg: Aus dem Leben der Vögel; Vogelschutz; Unterrichtsbeispiel. 2. Ergänzungswahlen in den Vorstand. Gemeinsames Mittagessen im «Bären». — Nachmittags: Vortrag von Herrn Privatdozent v. Wartburg: «Sprachgeschichte und Kulturgeschichte.» Gemütlichkeit. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. *Versammlung:* Mittwoch den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Blaukreuzhof, Thun. Verhandlungen: 1. Vortrag von Frau Baumgartner, Lehrerin, Thun: «Erfahrungen mit der neuen Fibel.» 2. Gemütliches Beisammensein (Tee und musikalische Darbietungen). Alle Lehrerinnen willkommen!

La pléthore des instituteurs.

(Fin.)

Le Comité cantonal continue en ces termes:

b. Institutrices: Le nombre des institutrices sans place est considérable, aussi bien dans l'Ancien canton que dans le Jura (200 + 55). Ces chiffres sont certainement trop élevés. Quelques candidates sont occupées dans des bureaux et instituts; d'autres font des remplacements. Mais toutes n'attendent que l'occasion de se placer dans l'enseignement public. Les directions des écoles normales signalent le fait que certaines élèves suivent les cours uniquement pour acquérir une certaine culture générale sans avoir l'intention d'enseigner plus tard. Ce peut être le cas ici ou là, cependant les enquêtes de la Société des Instituteurs bernois en 1916, ont prouvé que ces personnes-là recherchent une place aussitôt que les circonstances de familles le permettent ou le demandent. A notre point de vue, chaque élève d'une Ecole normale doit être considérée comme une candidate éventuelle à un poste vacant. Longtemps, on ne s'en est pas préoccupé: le nombre des admissions était réglé par le nombre des candidates et non d'après le nombre des postes à repourvoir. La pléthore indéniable des institutrices est la conséquence logique de cette manière de faire. Elle ne peut être combattue que par des mesures radicales, car il est absolument nécessaire que l'« armée de réserve » actuelle disparaisse. Et l'Etat est en définitive engagé moralement et matériellement par la situation d'institutrices sans places, et dans le besoin.

Des mesures rigoureuses sont donc ici doublement nécessaires.

Le rapport passe en revue les divers établissements de formation de l'Ancien canton, Ecole du Monbijou, à Berne, Ecole normale d'Etat, à Thoune, Nouvelle Ecole des Filles, à Berne. Il précise encore le point de vue du Comité cantonal relativement aux établissements privés, dans ces lignes: Mais si l'Etat prend des mesures restrictives vis-à-vis des écoles officielles, il a le droit et le devoir d'étudier la question des écoles privées. Ces dernières années, la Nouvelle Ecole des Filles a accepté un nombre trop grand d'élèves. Ce fait ne doit plus se renouveler, ou alors, il faudrait examiner l'éventualité de fixer à l'avance le nombre de candidates à diplômer pour chaque établissement.

Dans le Jura il sort ordinairement de l'Ecole normale de Delémont 10 à 12 élèves par année. En période normale, ce nombre est largement suffisant. Mais aujourd'hui, il est trop haut. Il est absolument nécessaire que, dans le Jura, la formation des institutrices soit suspendue. C'est pourquoi le Comité cantonal fait la proposition ferme de ne pas accepter d'élèves à l'Ecole normale de Delémont en 1923.

c. Divers. Une des causes de la pléthore réside aussi dans le fait que les élèves d'écoles normales d'autres cantons obtiennent beaucoup trop facilement le diplôme bernois. Il est vrai qu'il n'est plus accordé d'équivalence de brevet: chaque candidat doit subir un examen à Berne, Porrentruy ou Delémont. Nous estimons pourtant que cette épreuve est trop facile. Si l'un ou l'autre de ces candidats échoue, il la subit une deuxième, une troisième fois. Entre temps, il a fonctionné provisoirement et obtient finalement son brevet.

Cette manière de procéder crée dans le Nord du Jura, dans la vallée de Laufon, un état de choses intolérable (unhaltbar). Les places, peu à peu, lentement, mais sans arrêt, sont prises par des institutrices formées dans des établissements strictement confessionnels d'autres cantons, et qui ne connaissent, ni la mentalité bernoise, ni l'école bernoise. Dans ce cas-ci, et dans l'intérêt supérieur de notre canton, des mesures sévères sont de rigueur. Avant tout, l'admission à l'examen de diplôme, devrait être interdite à tout non-Bernois, dont les parents n'habitent pas le canton, à moins que les candidats n'aient suivi les cours d'une école normale bernoise. D'autres cantons sont très « chauvins » sous ce rapport, et nous n'avons aucun intérêt à faire preuve de trop de ménagements, aux dépens de nos concitoyens bernois.

III.

Tel est, dans ses grandes lignes, l'exposé du Comité cantonal à la Direction de l'Instruction publique. Ses conclusions sont connues; elles ont été publiées dans notre n° 38. Nous les résumerons encore aujourd'hui:

1° *Instituteurs:* Il n'y a pas pléthore dans l'Ancien canton, mais bien dans le Jura; cependant il faut restreindre le nombre des admissions à Hofwil et examiner la question de leur suppression en 1923 à Porrentruy.

2° *Institutrices:* La pléthore est devenue une véritable calamité. En conséquence, il faut réduire autant que possible le nombre des élèves à admettre dans les écoles normales de l'Ancien canton; ajourner la réorganisation de l'Ecole normale de Thoune en n'admettant pas de nouvelles séries en 1924 et 1925; supprimer les admissions à l'Ecole normale de Delémont en 1923.

3° *Ecoles normales privées:* Les prier d'agir, de leur côté, de la même manière que l'Etat.

4° *Mesures d'ordre général:* Rendre l'accès aux examens de diplôme et les examens eux-mêmes, plus difficile pour les candidats formés en-dehors du canton.

Enfin, toutes ces mesures ayant un but précis et limité le corps enseignant aux écoles normales était prié d'adhérer aux propositions du Comité cantonal.

Après examen de la situation, le Comité cantonal avait donc été amené à suggérer à peu près les avis que nous formulions dans les numéros des 14 et 21 mai 1921, sous chiffres 2, 3 et 4; en ce qui concerne les chiffres 1 et 5, il était lié par la législation existante et cherchait simplement à obtenir par la discussion ce qu'il ne pouvait réaliser de par la loi.

Nous l'avons dit plus haut: les causes du mal, car c'en est un et tout au plus peut-on discuter au sujet de sa gravité, sont multiples. Notre organisation, en réclamant l'assainissement de la situation actuelle, n'a fait que les mettre en lumière, les a rendues palpables. C'est tout le principe de la formation de nos éducateurs qui se trouve placé à la base du débat, aussi, d'ores et déjà, n'entrevoyons-nous pas la possibilité de résoudre la question à notre entière satisfaction, du moins dans l'Ancien canton. C'est une affaire de législation scolaire, et nous partageons le point de vue de beaucoup de nos collègues: En ces temps troublés, ne revisons rien, ce serait à notre détriment; étudions les questions, les solutions; remplissons nos cahiers de revendications; faisons nos expériences; soyons prêts lorsqu'il s'agira, dans 5, 10, 15, 20 ans, de livrer la bataille d'où notre édifice entier, notre école populaire, devra sortir vainqueur des compétitions d'intérêts et de partis.

Pour le Jura, la chose paraît simple, et elle l'est. Seules, ou à peu près, nos Ecoles normales de Porrentruy et Delémont forment les instituteurs et institutrices jurassiens. Il s'agit uniquement de régler le débit d'écoulement de ces deux sources, et de l'adapter aux besoins de l'école jurassienne. Ces besoins sont connus et, ne le fussent-ils pas, rien de plus aisé que de les déterminer au moyen des mises au concours parues dans ces dernières années. Nous ne savons si les collèges des maîtres de nos deux écoles normales ont été consultés par la Commission des écoles normales; c'est fort probable; dans quel sens se sont-ils prononcés? En tout cas pas pour les mesures extrêmes recommandées par nos instances corporatives, et la chose est fort compréhensible de leur côté. La suppression d'une classe sur trois ou quatre amènerait inévitablement à sa suite des complications d'ordre internes, pédagogiques surtout bien qu'aisément surmontables, estimons-nous. Si l'on voulait s'y arrêter trop longuement, jamais nous n'aurons amélioré un état de choses néfaste pour de nombreuses familles de conditions modestes, surtout. Le Comité cantonal arrive au chiffre total de 76 diplômés sans place, desquels il soustrait immédiatement un certain nombre, disons ⅓ de jeunes gens placés après coup, ou mariées pour les institutrices, ou ayant continué des études, ou morts. Mais le reliquat de 76 — 25 = 51 surnuméraires, auquels il convient d'ajouter 25 jeunes gens qui sortiront diplômés de Delémont et Porrentruy ce printemps, contrairement à ce qu'ont prétendu certains journaux qui ne semblaient pas être exactement au courant de la situation, est beaucoup trop élevé pour le Jura, et nous avons constaté ce sentiment chez d'autres organes de la presse jurassienne, rendu parfois en images très expressives.

Oui, avouons-le et remédions au mal, sans pour tout autant vouloir attenter en quoi que ce soit, à la bonne marche et au développement de nos écoles normales. Mais celles-ci doivent fournir à nos écoles des maîtres et des maîtresses. L'Etat ne peut plus consentir à ce que son argent serve à former des employés de bureau, des demoiselles de compagnie, des aviateurs ou des mécontents qui se rongent les doigts dans l'inaction. Il leur reste l'espoir, heureusement ... et la consolation de la vue des nombreux sans-travail de l'industrie...

IV.

Quel sera le résultat de nos démarches? Elles nécessiteront encore du temps pour que la réalisation de nos vœux soit pesée, mûrie et décidée, ou renvoyée.

Nous avons déjà constaté que, pour le Jura, la Direction de l'Instruction publique, sans partager entièrement notre point de vue, ne l'a pas non plus rejeté absolument. Si nos deux écoles normales acceptent de nouvelles séries, celles-ci seront réduites à 5 ou 6 élèves. Le progrès est sensible, et nous nous en félicitons bien qu'une différenciation entre les deux établissements, au point de vue du nombre, nous eût paru plus logique et adaptée à la réalité. — Quant à l'Ancien canton, les circonstances spéciales à l'Ecole normale de Thoune seront examinées encore, ainsi que le problème en général.

C'est donc le régime du provisoire. De même que certains individus, il a les qualités de ses défauts. S'il ne tranche rien, s'il laisse les questions subsister dans leur ensemble, il peut corriger les points de détail, il autorise les essais, il donne le temps nécessaire à l'étude du problème. A son abri, s'élaborent le plan définitif, la solution médiane, qui tiennent compte de certaines contingences, tout en les subordonnant à l'intérêt général.

Remercions les autorités scolaires de leur bienveillance. Suivons attentivement la marche de notre véhicule en cette affaire, et faisons confiance à ses conducteurs. *G. Mœckli.*

A Monsieur E. V.

Pour ne pas vous obliger à « réaliser un effort », aussi « méritoire » soit-il, nous ne relèverons que peu de chose de votre réponse à notre « lettre ouverte »; nous serons bref autant que possible.

Nous tenons à dire d'abord ceci: Notre réplique n'est pas du tout « un prétexte pour entretenir les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » d'une cause qui n'est pas celle de la Société des Instituteurs bernois ». Par cette raison, nous passons sous silence: la politique du clergé espagnol; celle des Jésuites, qui n'a rien à faire dans ce débat; la mentalité des prêtres; Rousseau, à qui nous reconnaissons beaucoup de talent; Foch, élève des Jésuites, que nous avions cité parce qu'il nous paraît s'y entendre un peu en fait d'initiative et de caractère; enfin Roorda que vous aurez compris comme vous l'aurez voulu. Reste Galilée auquel nous reviendrons, mais par lettre personnelle.

Ensuite, acceptez, s. v. pl., mes excuses pour vous avoir prêté des idées que vous n'avez pas eues et pour être ainsi sorti du sujet. Je croyais avoir fait quelque réserve dans ma lettre. Néanmoins, je « ramasse » pour moi l'incorrection.

Cela dit, je me demande comment on appelle ce que vous faites dans la deuxième partie du quatrième alinéa de votre réponse. Où avez-vous vu, je vous prie, que je prise si peu le corps enseignant laïque? Qu'est ce qui vous donne le droit d'écrire surtout: « ... ceci émane sans contredit de vos lignes »? Sans contredit! ! ? ? Ah! pardon, il y a contredit, avec indignation, même! Faisant partie du corps enseignant jurassien, je n'ignore pas le beau dévouement de la presque totalité de ses membres à la cause de l'école. J'ai la prétention de ne pas avoir le caractère entier que vous me prêtez, aussi y a-t-il, dans ce corps enseignant, dans tous les rangs et de tous les bords, des cheveux blancs, de longues carrières de labeur et de jeunes ardeurs qui retiennent, non seulement ma parfaite estime, mais encore mon admiration. Je n'encense ici personne; vous m'obligez à dire simplement ce que je pense. Il faudrait être bien fat, injuste, pour avoir, envers mes collègues jurassiens, des sentiments..... Mais bref! vous m'offrez ... la porte, d'une façon que je ne veux pas qualifier, pour des « idées que je n'ai ni eues ni exprimées. » Après cela, nous sommes renseignés, ici, sur votre tolérance.

Quant aux avantages pécuniaires dont vous parlez, nous sommes, certes, infiniment reconnaissants envers le Comité cantonal du B. L. V. d'avoir fait, et de faire encore, à Berne, de bon et beau travail. Nous savons aussi avec quelle ardeur la commission de propagande en faveur de la nouvelle Loi sur les traitements s'est acquittée de sa tâche. Mais il nous semble tout de même que, partout un peu, « on a tenu chacun son bout » comme dit la chanson. A la votation du 21 mars 1920, les Franches-Montagnes ont accepté la loi — pas mieux qu'ailleurs, il est vrai, mais vous n'avez pas été chargé, que nous sachions, de venir faire de la propagande chez nous. Puis, nous payons nos cotisations, comme vous, au B. L. V., et Bienne n'a jamais payé à l'Etat les impôts de la commune du Noirmont.

Sufficit! ... il nous répugne un peu de parler ainsi, mais vous nous y obligez. Là-dessus, merci de votre aimable geste.

Nous voici au véritable motif du débat. Le clergé d'Espagne s'oppose, dites-vous, au réveil de la conscience, au développement de l'initiative, à la formation du caractère. Il nous semblait que pareille accusation nécessitait des preuves à l'appui, ou du moins, quelques explications. C'est pourquoi nous vous en demandions, des preuves. Non seulement vous n'en donnez pas, mais vous continuez à affirmer tranquillement: « Ces causes, croyez-le bien, suffirent au clergé espagnol. » Permettez, nous sommes loin de vous croire! Il est vrai qu'il faudrait s'entendre sur le sens et la valeur des mots, et vous demander ce que vous entendez par là: « réveiller les consciences, développer l'initiative, former le caractère ». Quant à nous, il nous a toujours paru — et il nous paraîtra toujours — que ces expressions ont un sens assez neutre, c'est-à-dire qu'elles n'ont en elles-mêmes aucune signification politique ou religieuse. Par conséquent, aucun homme juste et raisonnable ne s'opposera à l'application de méthodes qui ne font que ce que vous nous dites de celles de Huerta. Nous croyons que deux maîtres ayant des principes et des croyances diamétralement opposés et (admettons-le un instant pour la compréhension de notre explication) ne se faisant même pas faute d'agrémenter leur enseignement de leurs théories politiques et religieuses, peuvent fort bien, tous les deux, développer l'initiative et former le caractère de leurs élèves. Ceci reconnu par vous, nous penserions simplement que les méthodes de Huerta, combattues par le clergé espagnol, ont quelque chose de contraire à la doctrine de l'Eglise ... et c'est tout! — quittes à nous former une opinion nette par l'étude approfondie de la question, si nous en avions le temps et les moyens; et peut-être alors, nous tenons à le dire, ne serions-nous pas, nous, démocrates jurassiens, parfaitement d'accord avec le clergé d'Espagne, à propos de méthodes, s'entend.

Si nous n'admirons pas Huerta cela ne veut pas dire que nous avons pour lui la moindre aversion. Nous n'avons pas, un seul instant, mis en doute l'honorabilité de cet homme. Mais si nous sommes portés à ne pas l'approuver entièrement, cela tient uniquement au sens passablement restreint et étroit que vous donnez aux expressions. Puis votre « pas nécessaire de dire que l'opposition venait des milieux cléricaux » était propre à nous faire lire votre article avec quelque prévention.

De l'ignorance populaire en Espagne nous dirons quelques mots. Cette ignorance « est voulue, dites-vous, par le gouvernement placé sous l'influence prépondérante du clergé ». Nous savons, nous, que cette influence n'est pas toujours aussi prépondérante que vous le dites et que le clergé a été quelquefois en butte au despotisme de certains seigneurs qui veulent être « plus royalistes que le roi ». En toute justice, nous ne pouvons rendre le clergé d'Espagne entièrement responsable de ce qu'il y ait encore dans ce pays 60 % d'illettrés. Pour la cause de l'instruction, les prêtres séculiers comme les congrégations y sont allés assez souvent de leur dévouement et de leurs deniers pour ne pas être rendus responsables de cet état de choses. Et nous pensons, comme bien d'autres, qu'il y a à faire entrer dans les causes de l'ignorance en Espagne, le facteur ethnique.

Nous terminons. Ce que notre lettre ouverte n'a pas voulu mettre en cause, c'est la neutralité de l'école chez nous. Comme vous, nous disons: « Il est heureux que l'école jurassienne soit neutre en matière religieuse et politique » (nous vous faisons grâce de nos opinions sur « la vague de réaction qui submerge (!!) présentement notre

patrie »). Oui, nous en sommes bien heureux et loin d'en souffrir, croyez-le! Il n'est que juste que « dans toute classe jurassienne et bernoise l'enseignement soit donné de façon à ne blesser les convictions de personne ». Nous croyons cependant ne pas faillir à cette neutralité en disant nos raisons de croire ceci plutôt que cela quand ces raisons nous sont demandées, ce qui, d'ailleurs, ne nous arrive que très rarement: « Nous croyons ceci parce que .....; ces raisons nous semblent bonnes; » et c'est tout!

Soyez assuré, Monsieur E. V., que nous ne réclamerons jamais d'avantages en vertus de nos principes, alors que nous vous en refuserions en vertu des vôtres. Nous croyons avoir une assez juste notion de l'indépendance d'idées et de la liberté.

Sur ce, nous vous saluons! *G. Triponez.*

N. B. Encore un mot: Qui est le correspondant de « La Croix Fédérale », dont vous parlez, cher collègue de Bienne? Moi!!? J'ai le regret de vous dire que vous faites erreur. Je ne suis correspondant d'aucun journal. D'ailleurs, qu'est-ce que cela a à voir ici?

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 10. Februar 1923.)

(Schluss.)

5. *Lehrerüberfluss:* Die Eingabe des Bernischen Lehrervereins betreffend Lehrerüberfluss ist dem Unterrichtsdirektor durch eine Delegation des Kantonalvorstandes persönlich übergeben worden. Dieser hat sie den Seminarleitungen zur Vernehmlassung zugeschickt. So viel bis jetzt bekannt ist, sollen die Aufnahmen in die deutschen Lehrerinnenseminarien und im Jura im nächsten Frühling bedeutend eingeschränkt werden. So sollen z. B. in den Seminarien Delsberg und Pruntrut nur fünf bis sechs Kandidatinnen aufgenommen werden.

6. *Interventionen:* Bei den Wiederwahlen, die im Dezember 1922 und im Januar 1923 stattfanden, kam es in vier Fällen zu Anständen. Zwei von diesen Fällen sind durch Vergleiche erledigt worden, zwei sind noch hängend.

7. *Abkommen mit dem Bernischen Gymnasiallehrerverein:* Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den Beratungen des B. M. V. hinsichtlich des Abkommens zwischen diesem und dem B. G. L. V. Er stellt fest, dass durch das Abkommen und durch die Statuten des B. G. L. V. der Grundsatz « gleiche Rechte und gleiche Pflichten für alle Vereinsmitglieder » nicht verletzt worden ist. Infolgedessen macht er von der ihm durch die letztjährige Delegiertenversammlung verliehenen Kompetenz Gebrauch und ratifiziert das Abkommen für die Geschäftsjahre 1922/23 und 1923/24. Der B. G. L. V. ist auf folgende zwei Punkte aufmerksam zu machen:

a. Der B. G. L. V. darf keine besondern gewerkschaftlichen Aktionen von sich aus unternehmen, sondern hat sich in allen solchen Fällen mit dem Kantonalvorstand des B. L. V. in Verbindung zu setzen.

b. Der Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins soll zu allen Sitzungen des Vorstandes des B. G. L. V. und zu dessen Hauptversammlungen eingeladen werden.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 10 février 1923.)

(Fin.)

5° *Pléthore d'instituteurs:* La requête de la Société des Instituteurs bernois, relative à la pléthore d'instituteurs, a été présentée personnellement au Directeur de l'Instruction publique par une délégation du Comité cantonal; puis elle fut adressée aux directions des écoles normales afin qu'ils en prissent connaissance. Nous croyons savoir que les admissions aux écoles normales allemandes des jeunes filles ainsi que les admissions à celles du Jura seront considérablement limitées le printemps prochain. Ainsi, par exemple, les Ecoles normales de Delémont et de Porrentruy ne comprendront respectivement que cinq ou six candidats ou candidates.

6° *Cas d'intervention:* Les réélections qui ont eu lieu en décembre 1922 et en janvier 1923 ont suscité quatre cas d'intervention dont deux ont été liquidés à l'amiable. Il en reste donc encore deux à trancher.

7° *Compromis avec la Société bernoise des Professeurs de gymnases:* Le Comité cantonal prend connaissance des délibérations du B. M. V. relativement au compromis avec le B. G. L. V. Il établit que le principe fondamental « à droits égaux, devoirs égaux, pour tous les sociétaires » n'a pas été lésé ni par le compromis, ni par les statuts du B. G. L. V. En conséquence, il use du droit que lui a conféré l'assemblée des délégués de l'année passée et ratifie le compromis pour les exercices annuels 1922/23 et 1923/24. Le B. G. L. V. a été rendu attentif aux deux points suivants:

a. Le B. G. L. V. ne peut entreprendre de lui-même aucune action d'ordre syndical; au contraire, dans de pareils cas, il devra se mettre en rapport avec le Comité cantonal du B. L. V.

b. Le secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois sera invité à toutes les séances du Comité du B. G. L. V. et à ses assemblées générales.

8. *Jubiläumsgaben:* Die Kritik an den Jubiläumsgaben des Staates Bern (Fr. 25 nach 25jähriger und Fr. 50 nach 50jähriger Dienstzeit, vergl. Berner Schulblatt Nr. 39) hat die Unterrichtsdirektion bewogen, die Frage aufzuwerfen, ob mit diesen Jubiläumsgaben nicht aufgehört werden sollte. Einerseits seien diese Gaben tatsächlich zu gering, andererseits erlaube die gespannte Finanzlage des Staates keine Erhöhung. Die Unterrichtsdirektion verlangt die Meinungsäusserung des Kantonalvorstandes über diese Angelegenheit. Der Kantonalvorstand ist grundsätzlich für Beibehaltung dieser Jubiläumsgaben, doch sollten nicht mehr zwei, sondern nur noch eine verabfolgt werden, und zwar nach vierzigjähriger Dienstzeit. Auch sollte diese Gabe nicht in bar, sondern in natura ausgerichtet werden.

Durchführung der Urabstimmung betreffend definitive Uebernahme des Berner Schulblattes durch den Bernischen Lehrerverein.

1. An die Sektionspräsidenten, mit Ausnahme desjenigen von Bern-Stadt, sind abgegangen:

a. Die notwendige Anzahl von Stimmzetteln für die Urabstimmung betreffend Uebernahme des Berner Schulblattes;

b. die Kuverts, die an die einzelnen Mitglieder zu versenden sind;

c. die Kuverts für Rückantwort der Mitglieder an den Sektionspräsidenten.

2. Die Sektionspräsidenten im Verein mit den Mitgliedern des Sektionsvorstandes haben folgende Vorkehren zu treffen:

a. Beim Stimmzettel ist unten das Datum einzusetzen, bis zu welchem die Rücksendung an den Sektionspräsidenten erfolgen muss.

b. Auf dem Kuvert für Rückantwort sind Name und Adresse des Sektionspräsidenten einzusetzen.

3. Jedem Mitglied des B. L. V. ist sodann ein Stimmzettel und ein Kuvert für Rückantwort zuzustellen. Zu begrüssen sind sämtliche Mitglieder der Sektion, also auch die Mittellehrer- und -lehrerinnen, die dem Verein angehören.

4. Das Kuvert für Rückantwort ist nicht durch den Sektionsvorstand zu frankieren, sondern die Spesen für die Rückantwort hat jedes einzelne Mitglied selbst zu tragen (5 Cts.).

5. Die Frankaturkosten für die Zustellung der Stimmzettel an die einzelnen Mitglieder werden durch die Zentralkasse getragen. Die Sektionsvorstände haben nach Durchführung der Urabstimmung für die betreffenden Kosten dem Zentralsekretariat sofort Rechnung zu stellen.

6. Für die Sektion Bern-Stadt wird die Urabstimmung direkt vom Zentralsekretariat des B. L. V. durchgeführt.

7. Die Sektionsvorstände haben von dem Ergebnis der Urabstimmung in ihrem Sektionsbezirk

8° *Dons pour jubilés:* Les critiques soulevées relativement aux dons à accorder par l'Etat de Berne aux jubilaires (fr. 25 après 25 années de service, et fr. 50 après 50 années — voir « L'Ecole Bernoise », n° 39), a incité la Direction de l'Instruction publique a poser la question s'il n'y aurait pas lieu de suspendre l'allocation de ces dons. D'une part, dit-on, ces présents sont vraiment minimes, et, d'autre part, la situation des finances de l'Etat ne permet pas d'augmenter les chiffres donnés. La Direction de l'Instruction publique aimerait connaître, à ce sujet, l'opinion du Comité cantonal. Celui-ci estime, en principe, qu'il convient de maintenir les prérogatives des jubilaires, mais qu'il serait bon de ne fournir ces dons qu'après 40 années de service, et, qu'en outre, ils ne devraient pas être versés en espèces, mais en nature.

Dispositions prises relatives à la votation générale concernant l'adoption définitive de « L'Ecole Bernoise » par la Société des Instituteurs bernois.

1° Sont parvenus aux présidents de section, à l'exception de celui de Berne-Ville:

a. Le nombre indispensable de bulletins de vote pour la votation générale au sujet de l'adoption de « L'Ecole Bernoise »;

b. les enveloppes, à expédier à chaque membre;

c. les enveloppes pour la réponse des membres au président de section.

2° Les présidents de section, d'accord avec les membres du comité de section, ont à prendre les mesures suivantes:

a. Sur le bulletin de vote, il faudra ajouter, en bas, la date jusqu'à laquelle le bulletin devra être retourné au président de section;

b. sur l'enveloppe destinée à la réponse, il faudra inscrire le nom et l'adresse du président de section.

3° A chaque membre du B. L. V. il faudra donc faire parvenir un bulletin de vote ainsi qu'une enveloppe pour la réponse. Tous les membres de la section, donc également les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes, appartenant à la Société, seront appelés à remplir les bulletins.

4° L'enveloppe destinée à la réponse ne sera pas affranchie par le comité de section: chaque sociétaire supportera donc lui-même les frais de poste pour la réponse (5 ct.).

5° Les frais d'affranchissement pour la distribution des bulletins de vote à chaque membre en particulier seront supportés par la Caisse centrale. Les comités de section auront à présenter la note de leurs frais au Secrétariat central de la Société, dès que la votation générale aura été exécutée.

6° Pour la section de Berne-Ville, la votation générale sera faite directement par les soins du Secrétariat central du B. L. V.

7° Les comités de section tiendront un procès-verbal du résultat de la votation générale dans

ein Protokoll aufzunehmen. In diesem Protokoll sind zu vermerken:

a. die Zahl der abgesandten Stimmzettel,
b. die Zahl der eingelaufenen Stimmzettel,
c. die Zahl der leeren und ungültigen Stimmzettel,
d. die Zahl der gültigen Stimmzettel,
e. die Zahl der Ja und der Nein.

Das Protokoll ist durch den Präsidenten und den Sekretär eventuell deren Stellvertreter zu unterzeichnen und bis spätestens am *15. März 1923* an das Sekretariat des B. L. V., Bollwerk 19 in Bern, einzusenden.

Das Zentralsekretariat des B. L. V.

P. S. Wir machen aufmerksam auf § 10, Alinea 3, des Geschäftsreglements, welches lautet: « Die Stimmzettel werden durch die Sektionsvorstände bis acht Tage nach erfolgter Publikation des Abstimmungsresultates im Berner Schulblatt aufbewahrt. Erfolgt innert dieser Frist kein Einspruch gegen die Urabstimmung, so können sie vernichtet werden. »

leur cercle. Ce procès-verbal portera les indications suivantes:

a. Le nombre de bulletins expédiés;
b. le nombre de bulletins rentrés;
c. le nombre de bulletins blancs ou nuls;
d. le nombre de bulletins valables;
e. le nombre de oui et de non.

Le procès-verbal sera muni des signatures du président et du secrétaire, cas échéant de celle de leurs remplaçants, et adressé, au plus tard jusqu'au *15 mars 1923,* au Secrétariat du B. L. V., Boulevard 19, Berne.

Le Secrétariat central du B. L. V.

P. S. Nous rendons attentif au § 10, alinéa 3, du règlement sur l'application des statuts qui dit: « Les bulletins de vote seront encore conservés par les comités de sections pendant les huit jours qui suivront la publication du résultat de la votation dans « L'Ecole Bernoise ». Ils pourront être détruits ensuite si aucune plainte n'a été portée contre la votation générale durant ce laps de temps. »

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		Primarschule.				
Eriswil	VI	Klasse V	zirka 50	nach Gesetz	2, 5	15. März
Kehrsatz	III	Oberklasse	» 40	»	2, 4	10. »
»	»	Mittelklasse	» 45	»	8	10. »
Belp	»	Klasse auf der Elementarstufe	» 40	»	2, 5	8. »
Kirchenthurnen	»	Gesamtschule	» 45	»	3, 11	8. »
Grund b. Saanen	II	Unterklasse	» 30	»	2, 5	12. »
Graben (Rüschegg)	III	»	» 50	»	2, 5, 11	10. »
Gümligen	V	Klasse III	» 45	»	9	10. »
Oberried b. Lützelflüh	VI	Klasse II	» 25	»	2, 5, 13	10. »
Kaltacker b. Heimiswil	»	»	» 40	»	3, 4, 11	10. »
Bätterkinden	VIII	Elementarklasse		»	3, 5, 11	8. »
Zauggenried b. Fraubrunnen	»	Unterklasse	» 30	»	2, 5	12. »
Scheunenberg b. Wengi	»	Gesamtschule	» 40	»	2, 4	10. »
Ortschwaben (Gmde. Meikirch)	»	»	» 30	»	2	10. »
Neuveville	X	classe unique de Champfahy		Traitement selon la loi	3, 5, 11	10 mars
Cortébert	»	classe III		»	2, 5	15 »
Lamboing	»	classe moyenne		»	2, 4	15 »
Rebévelier	XI	classe des trois cours		»	3, 11	15 »
Tavannes	»	une place d'institutrice		»	2	15 »
		Mittelschule.				
Biglen, Sekundarschule		eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	2	12. März
Schwarzenburg, Sekundarschule		eine Lehrstelle mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung		»	3, 11	15. »
Burgdorf, Gymnasium		eine Lehrstelle für Franz., Deutsch u. Geschichte am Progymnasium		nach Regul.	2	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Linden-Kurzenberg.

Schulausschreibungen.

Klasse II (5. und 6. Schuljahr) mit zirka 60 Kindern, wegen provisorischer Besetzung.

Klasse III (3. und 4. Schuljahr) mit zirka 60 Kindern, wegen Demission.

Für beide Klassen Besoldung nach Gesetz. Wohnung in natura. Holzentschädigung nach Marktpreis. Entschädigung für Land und Garten Fr. 100. Amtsantritt auf Beginn der Sommerschule.

Anmeldungen bis *8. März* an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gottfr. Kropf, Landwirt, Linden.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Gymnasium Burgdorf.

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist auf 1. April 1923 eine

Lehrstelle für Französisch (Hauptfach), Deutsch u. Geschichte

am Progymnasium neu zu besetzen. Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ; dessen Aenderung wird vorbehalten. Die Zugehörigkeit zur Stellvertretungskasse und zur Altersversorgung des Gymnasiums und der Mädchensekundarschule Burgdorf ist obligatorisch.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen ihre Anmeldung und Lehrausweis bis zum *10. März* an den Präsidenten der Schulkommission des Gymnasiums, Herrn Dr. Howald, Arzt in Burgdorf, einreichen. 78

Namens der Schulkommission,
Der Präsident: Dr. **W. Howald.**
Der Sekretär: **Wegst,** Fürsprecher.

CORONA
Schreibmaschine
mit elegantem Köfferchen
Preis Fr. 360.— 80
Bequeme Teilzahlungen
500,000 Stück im Gebrauch
Eugen Keller & Co.
Bern, Monbijoustrasse 22

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)
Rasch Französisch in 3–5 Monaten. Italienisch, Englisch, Handelsfächer. Rasch Steno in 4–6 Monaten. (Debattenschrift bis 200 Silben per Minute). 100–150 Fr. monatlich. Bergluftkurort, 1010 m. ü. Meer, für Blutarmut, Lungenschwäche usw. Milchkur, Haushalt, Piano.
75 Dir. **S. Saugy.**

Vor Anschaffung Ihrer
Aussteuern
besuchen Sie in Ihrem Interesse die wegen ihrer erstklassigen Arbeit und äusserst billigen Preisen bestbekannte 49
Möbel-Fabrik Worb

Kaffee Hag

Ich selbst stellte eine Wirkungsprobe mit koffeinfreiem Kaffee Hag an und bestätige gerne, daß sich nicht die Spur von Vergiftungserscheinungen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen, eingestellt haben. Ich werde den Kaffee Hag warm empfehlen. 58
Dr. med. W. F.

Beginn der nächsten
Halbjahres- und Jahreskurse
mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc
am 24. April nächsthin. 76
Rationelle und gründliche Ausbildung durch die
Handelsfachschule
d. Instituts Humboldtianum, Bern
Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02
Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion**

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Grosse Auswahl in allen Preislagen
51
Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 10

Reliures
en tous genres. Fabrication de registres. Spécialité: Reliures solides p. bibliothèques. Se recommande 45
J. Matter, relieur, Tavannes

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 5
Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55

Inserate
haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und in die **Fortbildungsabteilung** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **8. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen. Seminaraspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind bei dem Vorsteher zu beziehen. Es wird nur eine kleine Seminarklasse aufgenommen.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt. Auf Wunsch steht auswärtigen Schülerinnen ein Verzeichnis passender Familienpensionen zur Verfügung.

Aufnahmeprüfung für die Fortbildungsabteilung **Donnerstag den 15. März,** für das Seminar **Donnerstag** und **Freitag den 15./16. März,** je von 8 Uhr morgens an. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Bern, den 15. Februar 1923. Der Vorsteher: **Ed. Balsiger.**

60 Aufsätzchen

Praktische Beispiele für die ersten Jahre im Aufsatz-Unterricht. Aus dem Gedankenkreis von Schülern auf dieser Stufe. 72

Preis (franko) Fr. 1.—. 2 Expl. Fr. 1.75.

Zu beziehen von

T. Biri, Lehrer, **Zuzgen** (Aarg.)

PIANOS

Flügel

Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern 13

Stimmungen und Reparaturen

Neue, lustige

Couplets u. Theaterstücke

liefert das

Musikhaus P. Schneeberger, Biel
Kanalgasse 13

Verlangen Sie Auswahlmappe 43

Beamte

erhalten gegen bequeme Monatsraten **Herren-Anzüge, Raglan u. Ueberzieher** ohne Preisaufschlag geliefert von:

Ernst Steffen,

Herren- und Damenkonfektion, Anfertigung nach Mass,

Schauplatzgasse 33/II,
Bern. 68

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische Apparate

Universalapparat für den Physik-Unterricht

Eidg. Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits von drei Kantonsregierungen zur Anschaffung empfohlen und subventioniert

Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie

Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen

Reparaturen 39

Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung

Die neu Brülle
Lustspiel (2 H. 2 D.) Preis Fr. 1.50

Im Hüratsbüro
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. 2.—

Gaunerstreich
Lustspiel (6 Herren) Preis Fr. 1.20

Eine Wunderkur
Lustspiel (9 H. 6 D.) Preis Fr. 1.20

Hochzeiter als Beichtvater
Lustspiel (5 H. 7 D.) Preis Fr. 1.—

Der alt Esel
Lustspiel (5 H. 4 D.) Preis Fr. 1.20

Verlag J. Wirz, Wetzikon

Theaterkatalog gratis

Echte Rauchplatten

tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende **Fabrikmarke** eingeprägt.

Schulwandtafeln

aller Systeme
aus **„Rauchplatte"**
in unerreichter Qualität.

In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt

77

Prospekte. Musterzimmer.

G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7

Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

Grosse

Wandtafelschwämme

à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck. Auswahlsendungen ohne jeglichen Kaufzwang. 38

Hch. Schweizer, Basel.

Grösstes rein schw. Spezialgesch.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie